Z'Bärn

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 38

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der empörte Sportjournalist

„Schone, du kleiner, frecher Patron — die heiligsten Güter der Nation!"

Z'Bärn

(Herbst unter den Lauben)

Trübtraurig fahler Sonnenstrahl
Durch graue Regenwolken bricht,
Nur „Damenstrümpfe-Sonnenbrand"
Bringt in die Lauben etwas Licht.
Und hie und da ein nackter Arm,
Ein kecker „Hahnreihfederhut",
Zeigt noch, daß in dem Grau in Grau
Noch Leben ist und heißes Blut.

Die Aarenebel steigen hoch,
Um Ecken 'rum weht scharf der Wind,
Und Nebelfetzen, welkes Laub
Fegts durch die Straßen blitzgeschwind.
Und hie und da noch höher treibt
Der Wind ein kurzes Röckchen schlau,
Und weiße Spitzenhös'chen sieht
Man blitzen dann durch's fahle Grau.

Und alles fröstelt, trippelt, friert,
Erkämpft sich mühsam seine Bahn,
Die schönsten Auslagkästen sieht
Man mürrisch nur so hastig an.
Nur wenn ein Fräulein hie und da
Ein widerspiegelnd Fenster trifft,
Dann kramt sie in dem Täschchen rasch
Und amtet mit dem — Lippenstift.

Fränzchen

Der Dieb

Der Wirt ist ruppig, der Wirt ist alt;
Seine Nase ist glühend, sein Herz ist kalt.
Er kennt nur den Ärger, er zeigt nur den Grimm,
Sein Weibchen aber ist schön und schlimm.

Am Nähtisch sitzt sie mit flinker Hand,
Und lacht zu dem Burschen aus fremdem Land;
Und schenkt ihm manchen holdseligen Blick,
Und der Bursche, der junge, schenkt sie zurück.

Der Alte am Ofen schläft endlich ein,
Der Junge rückt näher der Wirtin fein;
Bald herzt er und drückt er die Wirtin rund
Und stillt ihr mit Küssen den lüsternen Mund.

Der Alte reibt plötzlich die Augen und nickt.
Der Junge sich schnell um die Ecke drückt.
Der Alte brummt ihm nach und seht:
„Der läuft, wie wenn er gestohlen hätt!"

Urs Gisly

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Der Hund

Jüngst an einer Bodenlücke
Schien ihm, riech' er eine Maus,
Und er legte still sich nieder,
Harrte nun tagein, tagaus.

Doch die Maus war längst gestorben,
Und vereinsamt war das Loch,
Nur der Duft von ihrem Leben
Schwebte aus der Oeffnung noch.

Und die dralle Köchin lachte:
„Dummes Närrchen, das du bist —
Wart' du bis zum jüngsten Tage,
Deine Maus liegt auf dem Mist."

Doch er harrte unaufhörlich,
Gläubig, ohne Harrenspein:
„Teufel, riech' ich doch ihr Leben,
Muß sie auch am Leben sein."

Laß' den andern ihre Phrasen,
Laß — sie deuteln krumm und dumm,
Bleibe treu du deinem heil'gen
Nasenevangelium.

„Andre glauben mit den Augen,
Andre mit den Ohren gar —
In der Nase liegt mein Glaube,
Was ich rieche, das ist wahr!"

Emil Hügli